

Buchhinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Heuffelstraße 20, Stuttgart.

Inserate
pro Spaltweite 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatangelegenheiten der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 37.

Stuttgart, den 16. September 1899.

15. Jahrgang

Verbandsmitglieder! Sorgt unablässig dem Verband neue Mitglieder zuzuführen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Wir geben hiermit bekannt, daß die Zahlstelle in Enzheim nicht mehr besteht.

2. Das Mitgliedsbuch Nr. 19 658, ausgestellt auf den Buchhinder Wilhelm Pollatschek aus Schredenstein (Oesterreich) ist bei Vorzeigung einzulösen. Wer den Aufenthalt des Pollatschek kennt, möge sofort der Zahlstelle in Magdeburg dessen Adresse mittheilen.

Der Verbandsvorstand.
J. A. R. Pietrich.

Die Aufgaben der Gewerkschaften.

II.

Bei all dem Ringen des Arbeiterstandes um Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage und dem hierdurch bedingten Streben des Proletariats nach möglichst gut eingerichteten und kräftigen Organisationen zur Durchführung des gesteckten Zieles muß der Gewerkschaftler aber stets das Faktum im Auge behalten, daß er seine ganze Tätigkeit nur auf Grund der zur Zeit bestehenden und hierbei in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen ausüben kann und daß sein jeweiliges Wirken und Schaffen zum größten Theile wieder davon abhängig ist, wie die einschlägigen Gesetze ausgelegt und gehandhabt werden. Wir leben nun einmal in einem sogenannten Rechtsstaat, eigentlich schon mehr reinem Polizeistaat, worinnen Alles nach besonderen Vorschriften und unter kleinlicher Bevormundung, jedoch ohne freiere Regungen, vor sich geht, und da müssen wir uns denn wohl oder übel mit den bestehenden Gesetzen abzufinden versuchen.

Ist doch die Zeit noch gar nicht allzu lange her, wo von einer wirklichen Entfaltung der Arbeiter- resp. Gesellenorganisationen überhaupt nichts zu verspüren war, da ja in fast allen deutschen Ländern bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts hinein alle Verbindungen von Gesellen und Arbeitern zum Besuche der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen rundweg verboten waren. Erst im Jahre 1869 wurde bekanntlich durch den Reichstag des Norddeutschen Bundes das Koalitionsrecht für gewerbliche Gehilfen und Fabrikarbeiter wieder freigegeben und dies dann auch in § 152 der deutschen Reichsgewerbeordnung festgelegt. Seither hat man aber schon oft versucht, den Arbeitern dieses Grundrecht zu verkümmern. In den letzten Jahren hat man besonders viel gethan, und wenn es bisher noch nicht gelungen ist, dieses für die deutsche Arbeiterschaft so wichtige Gut ganz hinweg zu fegen, so ist das wohl lediglich den organisirten Arbeitern selbst, sowie ihren Vertretern zu danken.

Die ständige Fehde der Besitzenden und ihrer Vataken gegen das Vereinigungsrecht der zwar besitzlosen aber dennoch arbeitenden Industriebevölkerung

zwingt nun jedoch andererseits die Betroffenen, sich mehr und mehr um gesetzliche Grundlagen für ihr ferneres Wohlergehen zu bestimmen und der sozialen Gesetzgebung ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Nun bezeichnet man aber die zu entfaltende Tätigkeit auf diesem Gebiet schlanke als Politik treiben. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen sich aber die zentralisirten Gewerkschaften als solche nicht mit Politik beschäftigen, sondern nur ihre beruflichen Interessen vertreten. Auch eine Anzahl Arbeiter und die bürgerlichen Sozialreformer wünschen die Fernhaltung der Politik von der Gewerkschaftsbewegung, jedoch aus anderen Gründen. Sie versprechen sich hierdurch eine größere Bethätigung an den Organisationen. Inwieweit sich nun aber politische und wirtschaftliche Fragen von einander trennen oder miteinander vereinigen lassen, ist jedenfalls eine strittige Sache, denn in Wirklichkeit sind doch beide ziemlich eng miteinander verknüpft. Vermögen doch selbst Staatsanwälte und Richter zwischen diesen beiden Angelegenheiten keine genauere Grenze zu ziehen und bestimmter zu erklären, wo Politik anfängt und Berufsinteressen aufhören.

Die Gewerkschaften werden aber ohne Realpolitik, die mit den praktischen Bedürfnissen rechnet und oftmals in Interessenpolitik übergeht, nicht gut auskommen. Sie müssen auf alle Fälle die Arbeiterschutzgesetze in ihren Mängeln und Vortheilen kennen lernen und die das Arbeitsverhältnis und die organisatorische und agitatorische Tätigkeit der Korporationen betreffenden Bestimmungen genauer in Augenschein nehmen. Ueberhaupt müssen die Gesetze, welche die beruflichen Interessen der Arbeiter betreffen oder sonst von sozialen Einrichtungen reden, spezieller behandelt, mehr in Licht und Schatten gezeichnet werden.

Nach dieser Richtung hin sollen eben die Organisationen nur Klärung schaffen. Beschlüsse und Petitionen, die die Abstellung von Mißständen und Bedrückungen bezwecken und den Gesetzgebenden oder regierenden Körperschaften zugehen sollen, haben natürlich zu unterbleiben und sind der Öffentlichkeit zu überlassen. Bei der heutigen Handhabung der Vereinsgesetze der Einzelstaaten ist auf diesem Gebiete unbedingt Vorsicht geboten. Ehe man die Zahlstelle irgend eines Verbandes der unnötigen Gefahr der Auflösung aussetzt, kann man lieber öfter zu dem Hilfsmittel, den öffentlichen Versammlungen, schreiten, in denen die allzu politische schillern, die Gewerkschaften aber stark angehenden Punkte erledigt werden.

Auf größere politische Aktionen, die nicht im direkten Zusammenhang mit der Interessenvertretung ihrer Mitglieder stehen, dürfen sich die Gewerkschaften überhaupt nicht einlassen. Hochpolitische Fragen sind in ihren Reihen nicht zum Austrag zu bringen, denn dergleichen Tätigkeiten würden diesen wirtschaftlichen Arbeitervereinigungen vollständig von ihrem eigentlich zu befolgenden Wege abbringen. Mit großen politischen Idealen und Problemen

können sich die Gewerkschaften nun einmal nicht abgeben, denn sie müssen praktische und zum Theil auch Augenblickspolitik betreiben; sie müssen immerdar ihre momentanen Interessen in den Vordergrund stellen, und dies führt natürlich zu ständigen Konflikten mit rein idealen Anschauungen. Deshalb kann aber nun nicht etwa gesagt werden, daß die Gewerkschaftsmitglieder überhaupt aller Ideale bar seien. Sie werden sich vielmehr, wenn sie durch ihre Organisation gut aufgeklärt und erzogen sind, bergleichen auf Grund ihres wirtschaftlichen Standpunktes bilden, diesen sowohl wie auch ihre erworbenen Grundsätze dann außerhalb ihrer Organisation vertreten und auch danach handeln. Sicherlich werden diese Arbeiter aber in sozialpolitischen Dingen nicht mit ihren schärfsten wirtschaftlichen Segnern durch Dick und Dünn gehen, sondern nur Denjenigen ihr Vertrauen schenken und bei Wahlen zu den Parlamenten eventuell ihre Stimme geben, welche die Interessen der Arbeiter auch in Wirklichkeit und nicht bloß scheinbar vertreten.

Die einzelnen gewerkschaftlichen Verbände sollen sich nun aber nicht von vornherein schon zu einer bestimmten politischen Partei bekennen und Andersdenkende von sich ausschließen, wie dies die Girsch-Duncker'schen Gewerksvereine, der Verein „Arbeiterschutz“ und Andere thun, sondern sie sollen die politische Parteinahe lediglich den Mitgliedern selbst überlassen. Bei den sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften hat sich das auch wirklich gut bewährt. Eine Festlegung des politischen Glaubensbekenntnisses für alle Mitglieder der Gewerkschaften giebt es da nicht. Gantiren doch in diesen Organisationen Angehörige aller Parteien miteinander. Vorwiegend ist allerdings das sozialdemokratische und sozialdemokratisch angehangene Element, aber auch Anarchisten, Freistünne, National-Soziale, Antisemiten zc. sind da zu finden. Alle sind sie von dem einen Gedanken beseelt, der schrankenlosesten und willkürlichsten Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft gegenüber zu treten und durch die Organisation der Arbeiter und die Gesetzgebung bessere Verhältnisse für die Arbeiterschaft herbeizuführen. Nur auf dem Wege dahin und über die Weite resp. relative Länge des Weges kommt es zu Meinungsverschiedenheiten. Mit der Zeit hören aber auch diese auf, denn die Gewinn- und Herrschsucht des Unternehmertums und die stetig fortschreitende Entwicklung in der Taktik sorgen schon mit dafür, daß den Mitgliedern der Gewerkschaften, sowie überhaupt den Arbeitern immer mehr die Ueberzeugung wird, daß der Kapitalismus und seine Helfer in jeder Form und bis aufs Messer zu bekämpfen sind. Früher oder später werden dann die Arbeiter doch erkennen lernen, daß eine durchgreifende und endgültige Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen nur durch die Aufhebung dieser raffinierten Ausbeutung des Menschen durch den Menschen geschehen kann, wenn man nicht anders der Gewinnsucht und Despotie des Ausbeuter-

thums dauernd auf Gnade und Ungnade überliefert sein will.

Trotzdem nun die modernen Gewerkschaftsorganisationen nur die rein wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder vertreten und hieraus die Notwendigkeit ziehen, bis zu einem gewissen Grade auch der Politik ihre Aufmerksamkeit zu widmen, so dachtet man ihnen doch einen rein sozialdemokratischen Charakter an. Sogar in Arbeiterkreisen hat man die Meinung, daß diese „sozialdemokratisch verfeuchten“ Gewerkschaften abstoßend auf die Industriebevölkerung wirken. Als Beweis hierfür führt man die Höhe des Mitgliederstands, im Vergleich mit den in den einzelnen Branchen beschäftigten Arbeitern an. Die Anführung derartiger Dokumente deutet aber offenbar auf Unkenntnis der Gewerkschaftsbewegung oder Bosheit.

Ist es doch eine feststehende Tatsache, daß erstens unsere deutsche Gewerkschaftsbewegung noch ganz jung ist; ihre ersten Ausleger fallen in die letzte Hälfte der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts, und dann hat sie ja auch während des zwölfsährigen Bestehens des Sozialistengesetzes starke Bedrückungen zu erdulden gehabt. Ein Vergleich mit den englischen Trades-Unions wäre hier vollständig unangebracht. Bestehen doch diese bedeutend länger und genossen auch zur Zeit größere Rechte. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat sich thätigst erst im letzten Jahrzehnt etwas besser entfalten können, und in diesem Zeitraum haben die Arbeiter auch immer mehr den Wert und Nutzen dieser „Gewerkschaften der Noth“ begreifen gelernt, denn sie haben gerade in jüngster Zeit besonderen wirtschaftlichen Vortheil gebracht. Außerdem steht aber auch unumstößlich fest, daß die übergroße Mehrzahl der Proletarier schon einmal Mitglieder der modernen Gewerkschaftsorganisationen waren; nur das den Deutschen eigene Phlegma, ein gutes Stück Egoismus, sowie Furcht vor Maßregelung durch die Arbeitgeber u. halten sie davon ab, allezeit Mitglieder zu bleiben und sich weiter in die Materie der Gewerkschaftsbewegung zu vertiefen. So lange, wie alle Früchte genießen können, sind sie wohl auch Mitglieder, sowie sie aber auch Opfer bringen sollen, giebt eine große Anzahl Fersengelb. Einem großen Theile der Arbeiter mangelt es eben an dem nötigen Muth, der unerlässlichen Charakterfestigkeit und Energie, die vor Allem dem Brotherrn gegenüber oftmals in die Brüche gehen. Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter gegen das Unternehmertum stellt zwar

ziemlich hohe und dauernde Anforderungen an den Einzelnen, die aber notwendiger Weise erfüllt werden müssen, wenn das Proletariat seine Lage verbessern will.

Der Einwand also, daß die angebliche Parteilichkeit in den sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften die Schuld trage an der ungenügenden Stärke der Mitgliederzahl, ist vollständig unberechtigt und nicht stichhaltig. Die Gründe hierfür sind vielmehr in der Gleichgültigkeit und Unterwürfigkeit der Massen zu suchen, sowie darin, daß der Wiedereintritt in diese Vereinigungen so besonders leicht gemacht ist und in kürzester Frist das Mitglied die Vollberechtigung wieder erlangt hat. Hierdurch kommt das Fluktuieren der Mitgliederbestände in den Gewerkschaften auch mit.

Präzisieren wir also kurz nochmals unseren Standpunkt in Bezug auf das Politiktreiben in den Gewerkschaften, so müssen wir erklären, daß genau, so wie die Arbeitgebervereine eine bestimmte Interessenspolitik treiben, auch die Gewerkschaften das Gleiche thun müssen, und sollen, um mit den bestehenden Gesetzen nicht in Konflikt zu gerathen, die notwendigen Vorsichtsmaßregeln angewandt werden.

Das Berliner Gewerkschaftshaus.

J. S. Das eigene Heim, das sich die Berliner Gewerkschaften auf dem Frankfurter Engelufer 15 erbauen, wächst bereits tüchtig aus der Erde heraus. Es wird bestimmt darauf gerechnet, daß der Rohbau noch vor dem 1. Oktober d. J. fertig wird, so daß Restaurant, Säle, Bureauräume und Herberge spätestens am 1. April 1900 bezogen werden können.

Man hat bereits an einzelnen Orten (Stuttgart, Frankfurt u. s. w.) eigene Gewerkschaftshäuser; da man aber bereits vorhandene Bauten übernehmen und sich in ihnen einrichten mußte, so konnte nicht alles so praktisch angelegt werden, wie man es wünschen mußte. Das ist beim Berliner Gewerkschaftshaus anders; da hier ein vollständiger Neubau aufgeführt wird, so konnte von vornherein alles so zweckentsprechend und praktisch eingerichtet werden, ohne dadurch den Bau zu vertheuern. Die Richtschnur bei der Entwerfung der Pläne mußte sein: möglichste Ausnutzung des vorhandenen Bodens, praktische Anordnung der einzelnen Räumlichkeiten, Vermeidung aller modernen Errungenschaften und gefällige, das Auge befriedigende Architektur, dabei Vermeidung aller unnützen Kosten. Dieser Richtschnur sind die mit der Ausführung der Pläne betrauten Architekten, die Herren Reimer und Korte, vollständig gerecht geworden. Das neue Gewerkschaftshaus wird ein Ort werden, an dem sich sowohl der Berliner Arbeiter,

als auch der zureisende Wanderbursche wohl fühlen wird.

Es dürfte nun weitere Kreise interessieren, über die geplanten Einrichtungen Näheres zu erfahren.

Das Gewerkschaftshaus gliedert sich in drei Haupttheile: a) das Vordergebäude mit einem Seitenflügel, b) ein an den Seitenflügel anschließendes Quergebäude, c) ein zweites Quergebäude mit zwei kurzen Seitenflügeln. Vordergebäude und Seitenflügel sind im Parterre für Restaurationszwecke und in den übrigen Stockwerken für Bureauräume für Gewerkschaften und Krankenkassen bestimmt. Das erste Quergebäude enthält die Säle, das zweite Quergebäude die Herberge. Diese Anlagen vertheilen sich auf einen Flächenraum von 3468 Quadratmeter, bei 34 Meter Straßenfront und 102 Meter Tiefe.

Vordergebäude und Seitenflügel nehmen 770 Quadratmeter Bodenfläche ein. Sie sind vollständig unterkellert und besitzen aus Erdgeschöß und vier Stockwerken. Die im ersten, zweiten und dritten Stock gelegenen Bureauräume haben einen Flächenraum von 2300 Quadratmeter. Im vierten Stock befinden sich sechs Wohnungen von zwei bis drei Zimmern.

Die Straßenfront wird in Backsteinrohbau und mit reichlicher Verwendung von Formsteinen und zwar im Stile des Märkischen Sandsteinbaus in moderner Auffassung ausgeführt. In den Fußflächen werden Ornamente frei angetragen. Sämmtliche Hoffronten werden in ähnlicher Weise behandelt, nur etwas einfacher. Decken und Fußböden werden ebenfalls im ganzen Hause einheitlich ausgeführt und zwar werden die Decken massiv zwischen eisernen Trägern nach dem Märlerschen Patent gewölbt und die Fußböden mit Linoleumbeschlag versehen. Eine Ausnahme machen die Fußböden der Säle, des Restaurants und der Wohnungen, die aus Holz hergestellt werden und die Decken der Säle und des Restaurants, die in Stuck ausgeführt werden. Das Restaurant steht mit seiner inneren Einrichtung als Küche, Kühlraum, Aufzüge u. vollständig auf der Höhe der Zeit.

Der zwischen Vordergebäude, Seitenflügel und erstes Quergebäude befindliche erste Hof, auf dem ein großer schattiger Baum hat erhalten werden können, wird ebenfalls zu Restaurationszwecken verwendet werden.

Das erste Quergebäude bedeckt eine Bodenfläche von 920 Quadratmeter und ist ebenfalls unterkellert. Im Kellergeschöß befinden sich die erforderlichen Wirtschaftsräumlichkeiten sowie die Räume für die Zentralheizung, im Erdgeschöß die sehr umfangreichen Küchenräume, die in sehr bequemer Verbindung mit den Sälen und dem Restaurant des Vordergebäudes stehen. Weiter liegen im Erdgeschöß mehrere Regelbahnen mit verschiedenen Nebenräumen.

Vom ersten Hof aus führt eine breite Freitreppe in die weiten Vestibülräume des ersten Geschößes, in denen sich die umfangreichen Garderoben und zwei Säle

Das Thal der Rothhaarigen.

(Nachdruck verboten.)

Ungefähr drei Meilen von der stillen alten Stadt Wells in Norfolk entfernt liegt das Dorf „Stewley“ (Stjuik). Es liegt zwischen kahlen Hügeln und ist von dichtem, dunklem Gebüsch umgeben. Jenseits desselben breiten sich weilige Wiesen aus. Die Häuser sind regellos allen Himmelsrichtungen zugekehrt, während im Hintergrunde der Thurm einer kleinen Kirche und ein stattliches Landhaus erscheinen. Dieses hat geschmückte, jetzt von Wälmern zerfressene Thürnen und Fenster mit verzerrten Pfosten, welche auf eine Schaar in Rothlachen schwebender Schweine und gackerndes Geflügel herabsehen. Offenbar war dieses Haus ursprünglich nicht für die Bauern bestimmt. Thatsächlich ist es das Herrenhaus und wurde von Sir Nicholas Bacon erbaut, welcher Geheimregelschreiber der jungfräulichen Königin Elisabeth und Premierminister von England war.

Es liegt ein dichter Schatten über dem Weiler. Die warmen Farben dunkeln auf den feuchten, moosbewachsenen Ziegeln, schwarz ist das Gefäß, und man hört keinen Laut außer dem langen Seufzen des kalten Windes, dem fernem Bogen des grauen Meeres und dem schrillen Schrei eines Vogels in der Luft. Man steht eine Gruppe mürrisch aussehender Männer vor der Thür eines Bierhauses lungern. Jeder dieser Leute ist rothhaarig und ihre Gesichtszüge haben nichts mit dem Typus der freundlichen Bevölkerung von Norfolk gemein. Es liegt etwas Verknüppeltes in den kleinen Knopfaugen, etwas Fuchshartiges in den langen schmalen Gesichtern und den gekniffenen Augen.

Duende von Kindern, rothhaarig wie ihre herumlungernenden Väter, kriechen in den Kinnsteinen umher, spielen in den verwahrlosten Gärten, sitzen auf den Thürschwelle der unsauberen Häuser. Langsam begreift man die merkwürdige Thatsache, daß das Dorf nur von einem Stamme Rothhaariger bewohnt wird. Jeder Dorfbewohner hat rothes Haar in den Nuancen von tiefem Scharlach bis zu fabem Ziegelroth, in Locken, Wäcken und langen, glatten Strähnen. Die Erklärung dieses einzig dastehenden Phänomens findet man, sobald man etwas tiefer in die Geyflogenheiten dieser primitiven Gemeinschaft eindringt. Die Wechselheirat ist hier allgemeine Regel; sie ist verantwortlich für die blödsinnigen Kinder, die um die Thürpfosten herumkriechen, die schwächlichen Gestalten der Männer und das schreckliche Elend, welches wie ein Fluch auf diesem Thale lastet. Kein Mann von Stewley sucht je ein Weib außerhalb seines Heimatbühales; wahrscheinlich würde auch kein heiläugiges Mädchen im ganzen Lande seinem Antrage folgen. Ebenso würde kein Mädchen des Ortes sich je einem Satten unter den Fremden suchen, die am Ende des „langen Weges“ wohnen. Natürlich haben sich in Folge dessen alle schlechten Eigenschaften der großen Familie in den langen Jahren der Wechselheirat angehäuft und verschärft. Das unglückliche Dorf ist ein erschreckender Beweis für die Schwächlichkeit dieses Systems.

Wir haben die Männer und die umherkriechenden Kinder gesehen, welche unter der Döbüt einiger alter Weiber stehen. Aber wo sind die Mädchen und die Frauen? Fröhlich am kalten Morgen hätte man sie sehen können, wie sie, die Röcke hochgeschürzt, mit entblößten

narbigen Beinen, mit langen Harten über den Schultern, langsam hinabschritten nach dem düst schimmernden Meere, welches sich im bleichen Lichte der Herbstämmerung träge über die Kiesel dahinwälzt. Hier arbeiten sie, bis die Fluth wiederkehrt und schaufeln die schwergewonnenen Muscheln in die Säcke auf ihrem gebeugten Rücken; gegen die scharfe Kälte der kleinen Wellen sind sie anscheinend empfindungslos. Dann wandern sie, taumelnd unter ihrer schweren Last, aus welcher fortwährend dünne Wasserströme rinnen, in ihren zerlumpten, durchweichten Kleidern ermattet ihrem Dorfe zu. Alle rüstigen Frauen und Mädchen gehen so, Tag aus Tag ein, hinaus an die See, während die Männer umherbummeln und die alten Weiber die Kinder verwahren. Soweit die Kinder dazu angehalten werden können, genießen sie einen Unterricht in der „Board-school“ (Koffschule). Aber dieser Unterricht ist dürftiger, als man sich irgend vorzustellen vermag.

In einer Hütte, die beinahe noch haufälliger als die anderen ist, sitzt eine alte Frau, welche leicht für eine der Heren aus „Macheth“ gelten könnte. Um sie herum steht eine ganze Zahl Wiesen und in diesen liegen die kleinen Kinder des Dorfes, die der Gnade und Barmherzigkeit dieser alten hilflosen Seele überlassen sind, während die Mütter ihren armseligen Unterhalt an der trügerischen See suchen. Die Händler in Wisbeck oder Lynn geben gewöhnlich 4 Pence (33 Pf.) für den Viertelseffel Muscheln, und das schwerste Tagewerk bringt unter den günstigsten Umständen nicht mehr als einen Schöffel ein, bald bei Tage, bald bei Nacht, je nach der Fluth, suchen diese abschreckend häßlichen, barfüßigen Frauen mit ihren aufgeschlitzten Kleidern die

mit Nebenräumen befinden. Der eine Saal hat 166 Quadratmeter, der andere 75 Quadratmeter Flächenraum.

Der große Hauptsaal mit fast 500 Quadratmeter Bodenfläche, mit einem Nebensaal von 90 Quadratmeter, mit zwei großen Gallerien und Vorräumen, geht durch das zweite und dritte Stockwerk hindurch und hat eine lichte Höhe von 11,60 Meter. Die Lage der Säle ist eine derartige, daß dieselben getrennt und im Ganzen verwandt werden können. Zwei stilvolle Treppen mit einer Laufweite von fast drei Metern verbinden die Säle miteinander. Für Toiletten ist, was auch auf die anderen Teile des Gebäudes zutrifft, in reichlichstem Maße gesorgt. Im dritten Stock, über den Nebenräumen des großen Saales, befindet sich die Wohnung des Dekonomen und die Räumlichkeiten für das Personal. Das Dachgeböck ist für Wirtschaftszwecke und für die umfangreichen Ventilationsanlagen der Säle verbraucht worden.

Die Herberge hat 540 Quadratmeter behaute Fläche und ist nur theilweise unterkellert. Sie ist mit der Straße durch eine besondere Einfahrt verbunden, die durch das Vordergebäude, über den ersten Hof, durch das Quergebäude nach dem zweiten Hofe führt. Diese Durchfahrt befindet sich auf der rechten Seite des Grundstücks; der in der Mitte gelegene Haupteingang führt uns durch das Vordergebäude nach dem ersten Hofe, vermittelt also nur den Zugang zum Restaurant, den Sälen und den Bureauäumen.

Die Herberge bildet in ihrem Hauptgebäude und Seitenflügeln einen dritten Hof. Das Erdgeböck der Herberge enthält ein Aufnahmezimmer, die Küchenräume, die Wohnung des Hausmeisters der Herberge, ferner Waschküche, Desinfektionsanstalt und Waberräume. Die aus Wannen und Brausen bestehende Badeeinrichtung ist ziemlich umfangreich angelegt, da darauf hingewirkt werden soll, daß jeder Zureisende ein Bad nimmt.

Im ersten Stocke liegt ein Restaurationsaal mit 78 Quadratmeter Bodenfläche und ein Lesesaal mit 63 Quadratmeter Bodenfläche. Im Lesesaal, der den Zugereisten den ganzen Tag offen steht, dürfen keine Getränke ausgegeben werden. Ferner enthält der erste Stock zwei große Schlafsäle für je 11 Personen und zwei Logiszimmer für je 2 Personen. In den drei oberen Geschossen, die nur Schlafräume enthalten, befinden sich im Ganzen 15 Zimmer für je 2 Personen, sechs Zimmer für je 4 Personen, neun Zimmer für je 6 Personen und sechs große Schlafsäle für je 11 Personen, so daß im Ganzen 200 Personen in der Herberge unterkommen finden können. Auch die Schlafzimmer der Herberge sind mit Linoleumfußboden, Zentralheizung und elektrischem Licht versehen. Die Ventilation, die Toiletten, die Waschküche und sonstige Einrichtung der Herberge sind nach den modernsten Erfahrungen und Erfindungen ausgestattet.

Bücher und Hülsen des Strandes ab, um eine karge Ernte an Weichthieren heimzubringen; früher oder später verfallen sie Alle schweren körperlichen Leiden. Inzwischen hungern die Männer mühsig auf den Feldern oder trinken und zanken mit einander, kommen aber pünktlich heim zu den Mahlzeten, um ihren Wagen zu füllen und ihren Ernährerinnen das Geld abzunehmen.

Die Nacht kommt näher. Dunkle Wolken hallen sich am Horizont und ein scharfer Regenguß läßt die spärlichen dünnen Mäntel in den Wäldern rundum rascheln. Der Wind erhebt ein schrilles Klageklage, und das schiefergraue Meer wird tiefschwarz. Langsam schreitet der Trupp Frauen, auf die Harten gestützt, den rauhen Weg hinab zum Strande. Die zurücktretende See, auf welche der aufgehende Mond sein fahles Licht wirft, hat große Lachen am Strande zurückgelassen. — Ein Licht schimmert aus dem Fenster des Bierhauses, in welchem die „Männer“ von Stenky ihre Pfeifen und ihren Grog genießen, während die Frauen durch das eisige Wasser waten und ihre Harten den Boden entlang stoßen. —

Wie es gekommen, daß dieses Thal der Unzucht, dem Laster, dem Elend verfallen — wer weiß es? Thatigkeit ist, daß die moralische und physische Verkommenheit seiner Bewohner auf erblicher Entartung beruht, daß ihr unheimliches Leiden für unheilbar gilt, daß sie von Geschlecht zu Geschlecht rapider dem Untergang entgegengehen.

Welch trauriges Menschengeschick!

Korrespondenzen.

Die Stuisarbeiter in Leipzig befinden sich in einer Lohnbewegung. Zugang soll ferngehalten werden!

St. Gallen, Schweiz. Die hiesigen Buchbinder und Kartonnagearbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zugang ist fernzuhalten.

Hamburg. Die letzte Versammlung der Buchbinder, tagend in der Karlsburg, hatte auf der Tagesordnung: Stellungnahme zu dem Graphischen Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnenverband; Agitation unserer Branche am Orte und Weiterausbauung derselben; Zwangsinnung (Gesellenausschuß); Vereinsangelegenheiten.

Betreffend des Graphischen Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnenverbandes bemerkte der Bevollmächtigte, daß er sich mit dem Zentralvorstand hierüber in Verbindung gesetzt und die Antwort erhalten habe, daß diejenigen Arbeiterinnen, welche in Druckereien beschäftigt, zum Graphischen Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnenverband, und die, welche in Buchbindereien beschäftigt, in den Verband der Buchbinder gehören. Wenn von den Arbeiterinnen in anderen Verbänden, wie z. B. Fabrikarbeiterverband, sind und sie nicht Willens, in den obengenannten Verbände überzutreten, so läßt sich nichts dagegen machen. Die Versammlung ist der gleichen Meinung, und wurde den zur kombinierten Versammlung beauftragten Kollegen anheimgestellt, im gleichen Sinne zu handeln.

Für die Agitation am Orte wurde von Seiten des Vorstandes Folgendes unterbreitet: Es sollen Reglements, Flugblätter zc. an alle hier befindlichen Kollegen direkt versandt, sowie öffentliche Versammlungen abgehalten werden. Gleichzeitig soll auch das Verhalten des Gesellenausschusses zur Zwangsinnung besprochen, kurz es soll ganz energisch hier am Orte vorgegangen werden. Agitationsstoff ist in Hülle und Fülle vorhanden. Ferner soll ein selbständiges Bureau eingerichtet werden, wo täglich Abends von 6 bis 9 Uhr abwechselnd die Vorstandsmitglieder anwesend sein, so daß alle vorkommenden Verbandangelegenheiten sofort zur Erledigung kommen; auch soll damit der Arbeitsnachweis ein stärkeres Rückgrat erhalten. Da auf diese Weise die Kosten des jetzigen Arbeitsnachweises bedeutend verringert werden, so wurden von der Versammlung 60 Mk. für Aufzählung eines geeigneten Schrankes bewilligt. Auch wurde verschiedentlich betont: weshalb Hunderttausende aufspeichern, ohne mehr der eigentlichen nutzbringenden Agitation näher zu treten!

Kassier Hundt macht noch aufmerksam, daß die Mitglieder ihre Beiträge entrichten sollen, da das Quartal schon zur Reize geht.

Fieger.

Rudenswalde. Die hiesige Zahlstelle besteht jetzt ein Jahr, es verlohnt sich daher, einen Rückblick auf diese Zeit zu werfen. Am 1. September vorigen Jahres traten wir mit 17 männlichen und 3 weiblichen, zusammen 20 Mitglieder, in die Öffentlichkeit. Am Ende des dritten Quartals waren es 18 männliche und 3 weibliche, zusammen 21; Ende des vierten Quartals 22 männliche und 3 weibliche, zusammen 25 Mitglieder; Ende des ersten Quartals 14 männliche und 3 weibliche, zusammen 17 Mitglieder. Augenblicklich sind 12 männliche und 9 weibliche, zusammen 21 Mitglieder vorhanden. Die Zahlstelle hat also bis zum vierten Quartal 1898 zugenommen, dann bis auf 17 abgenommen und jetzt bis 21 wieder zugenommen. Wenn wir nun zunächst untersuchen, welches die Gründe sind für die rapide Abnahme, so finden wir, daß folgende Faktoren maßgebend sind: 1. Der fürchterlich niedrige Lohn, welcher hier im Verein mit zu langer Arbeitszeit gezahlt wird. 2. Persönlicher Zorn und Eifersüchteleien. 3. Der schreckliche Indifferentismus unter den hiesigen Arbeitern unserer Branche. Wie untenstehende Tabelle zeigt, werden hier vor den Thoren Berlins ganz miserable Löhne gezahlt, es ist jedoch in dieser Hinsicht auf absehbare Zeit an eine Aenderung dieser Zustände nicht zu denken, da hier in den meisten Fabriken überwiegend Hilfsarbeiter beschäftigt werden und in Folge dessen gelernter Buchbinder ziemlich entbehrlich sind.

In 3 Buchbindereien und 5 Papierwaarenfabriken werden 156 Personen beschäftigt. Davon sind 9 männliche und 41 weibliche unter 16 Jahren, 67 männliche und 39 weibliche über 16 Jahren.

Diese 156 Personen vertheilen sich auf 16 Buchbinder, 27 Kellner, 33 Hilfsarbeiter, 3 Stuisarbeiterinnen, 28 Düttenkleberinnen und 43 sonstige Arbeiterinnen, außerdem 3 männliche und 3 weibliche Lehrlinge.

In Zeitlohn arbeiten 103 Personen (darunter 9 männliche und 22 weibliche unter 16 Jahren), 33 Hilfsarbeiter, 21 Kellner, 16 Buchbinder und 33 Arbeiterinnen.

In Akkord arbeiten 51 (darunter 18 unter 16 Jahren), nämlich: 6 Kellner, 3 Stuisarbeiterinnen, 28 Düttenkleberinnen, 14 sonstige Arbeiterinnen.

In Zeitlohn verdienen bis zu 6 Mk. 5 Hilfsarbeiter und 18 Arbeiterinnen unter 16 Jahren; von 6 bis 10 Mk. 1 Buchbinder (nebst Kost und Logis), 11 Hilfsarbeiter und 10 Arbeiterinnen (darunter 7 unter 16 Jahren); 10—15 Mk. 6 Kellner, 8 Buchbinder, 9 Hilfsarbeiter und 1 Arbeiterin; 15—20 Mk. 2 Buchbinder, 15 Kellner; 20—25 Mk. 1 Buchbinder (als Zuschneider) und 4 Meister; über 25 Mk. erhält ein Werkführer.

In Akkord verdienen 6—10 Mk. 3 Stuisarbeiterinnen, 10 Arbeiterinnen, 18 Düttenkleberinnen; 10 bis 15 Mk. 4 Kleberinnen; 15—18 Mk. 6 Kleberinnen; 15—20 Mk. 6 Kellner. — 3 männliche Lehrlinge haben 4 Jahre Lehrzeit und 3—6 Mk. Kostgeld, 3 weibliche Lehrlinge haben 3—4 Wochen zum Düttenkleben zu lernen.

Die Arbeitszeit beträgt in einer Buchbinderei und in einer Papierwaarenfabrik 10 Stunden, in den übrigen Betrieben 11 Stunden. — 3 Buchbindereien haben Ueberzeitarbeit ohne Aufschlag. — Gute Ventilation ist nirgends, von allen Werkstätten wird mittelmäßig und schlecht gemeldet. Tagesbeleuchtung genügend, Abendbeleuchtung durchgehend mangelhaft. — Bei den für Fabriken vorgeschriebenen Wasch- und Ankleberaum sind erstere genügend, letztere ungenügend. — Die Buchbindereien sind Zwergbetriebe, Gehilfen werden nur in der guten Zeit, sonst nur Lehrlinge beschäftigt. In einigen Papierwaarenfabriken nehmen die Arbeiterinnen Arbeit mit nach Hause, der Mehrerwerb hierfür ist mit 6 Mk. ermittelt.

Wie aus Obigem zu ersehen, ist Rudenswalde kein Eldorado für Buchbinder, es bemüht sich denn auch Jeder, nachdem er eine kurze Gastrolle hier gegeben, so schnell wie möglich den Staub von den Füßen zu schütteln, was Keinem zu verdenken ist.

In einigen Fabriken steht die Angeberei in schönster Blüthe! In vollster Harmonie bemüht sich „Hoch“ und „Niedrig“, die organisierten Kollegen zu benutzieren. Wer am meisten benutzirt und Schnaps vertilgt, ist angesehen und beliebt. Agitiert wird wenig, wer es aber thut, wird verachtet und verrathen.

Unter solchen Umständen ist natürlich schwer zu kämpfen, aber das soll uns nicht hindern, eifrig weiter zu agitieren, um immer mehr Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Jedoch eins tritt uns erschwerend in den Weg, und das sind die hohen Beiträge, d. h. hohe Beiträge für diejenigen, welche Löhne wie oben stehend verdienen, und darunter sind Viele, die Frau und Kinder haben! Es ist schon viel über hohe und niedrige Beiträge geschrieben worden, aber eins ist sicher, wenn wir auf alle diejenigen rechnen wollen, welche unter langer Arbeitszeit und miserablen Lohnverhältnissen frohen — und diese müssen wir suchen heranzuziehen, denn die stellen die meisten Lohnbrücker und Streikbrecher bei Bewegungen —, muß etwas geschehen, um diesen Leuten entgegen zu kommen. Und das können wir nur, wenn wir klassenweise Beiträge einführen; wie der Verdienst, so der Beitrag und dementsprechend die Unterstützung. Man mag nun einwenden, daß das dem demokratischen Prinzip widerspreche! Ganz richtig, aber jedenfalls ist es praktisch und gerecht. Es ist ein Unbding, daß die Kollegen mit 12—15 Mk. ebenso viel zahlen sollen, wie diejenigen mit 24—36 Mk. Hier muß der Hebel angelegt werden. Verschiedene andere Organisationen haben es auch und fahren nicht schlecht dabei. Es wird immer so viel über die Leberarbeiter und Portefeuller lamentirt, daß dieselben für den Verband nicht zu haben sind wegen der hohen Beiträge. Auf diese Weise wäre es vielleicht zu erreichen, und den Vortheil hat nur — der Verband. Je mehr organisiert, je stärker der Verband, desto voller die Kassen und in Folge dessen mehr Respekt bei unseren Oegnern. Wo sind denn die Erfolge der 1896er Bewegung in fast allen Städten? — Futsch! (? ? D. Red.) Die Abmachungen werden seitens der Unternehmer nicht eingehalten, die Kollegen verdienen nicht das Versprochene, werden nichtmüthig, resignieren und müssen gestrichen werden. Der Raubenschlag ist fertig!

Einsender dieses wird zur nächsten Urabstimmung einen diesbezüglichen Antrag stellen. Möge jede Zahlstelle dafür sorgen, daß dieser Gedanke genügend diskutiert und dementsprechende Anträge möglichst angenommen werden.

In Betreff der Erhöhung der Unterstützung möchte ich auf den Antrag Brieg verweisen, eine Erklärung dazu erübrigt sich, er empfiehlt sich von selbst. W. T.

Barmen. Sonntag den 3. September fand hier selbst eine öffentliche Buchbinderversammlung statt, in welcher Kollege Grünhoff aus Oberfeld zu dem Thema: „Wie heben und verbessern wir die Lage der am Orte beschäftigten Kollegen und Kolleginnen“ referierte. Durch die rege Agitation der hiesigen Kollegen mittelst Flugblatt hatten wir einen recht starken Besuch zu verzeichnen. Das Bureau wurde gebildet aus Sondermann 1., Müller 2. Vorsitzender, Meyer Schriftführer. Der Referent Kollege Grünhoff wußte in fesselnder Weise den Anwesenden die Vorteile einer festen Organisation darzulegen. Besonders wies er in seinem lehrreichen Vortrag auf Krefeld hin und führte den hiesigen Kollegen vor Augen, wie die Kollegen in Krefeld standen. Es waren im Frühjahr daselbst noch schlechte Verhältnisse, jedoch durch den großen Weberstreik, welcher so reichlich für die Arbeiter verlaufen, sind auch unsere Kollegen dort ihrer Lage bewußt geworden und sind in eine Bewegung eingetreten. Hierdurch ist in Krefeld jetzt ein Minimallohn von 20 Mt. eingeführt, während wir hier in Barmen-Oberfeld nicht einmal einen Minimallohn von 18 Mt. zu verzeichnen haben. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine guten und interessanten Ausführungen. Hierauf führte Kollege Sondermann in übersichtlicher Weise die drücklichen Verhältnisse den Anwesenden vor Augen. Nachdem sich auch noch verschiedene andere Kollegen rege an der Diskussion beteiligt hatten, wurde zur Wahl einer Bohntkommission geschritten. Die Wahl fiel besonders auf Ältere und in den größten Werkstuben beschäftigten Kollegen.

Der Weiteren ging folgende Resolution ein: „Die heutige öffentliche Buchbinderversammlung erklart, gemeinschaftlich vorzugehen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, und erachtet es für notwendig, sich dem Verbands anzuschließen, da nur durch gemeinschaftliche Arbeit etwas erreicht und hochgehalten werden kann.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Der sofortige Erfolg der interessanten Versammlung waren 22 Aufnahmen. Max Meyer.

Leipzig. Mit der Tagesordnung: „Die Einführung der Schnellpressen und unsere Stellung hierzu“, hatte die Karitkommision auf Freitag den 8. September eine öffentliche Presserversammlung einberufen. Der Referent zu diesem Punkte, Kollege Weismann, führte aus, daß bereits seit längerer Zeit die Angelegenheit behandelt wurde, aus tatsächlichen Gründen jedoch nicht öffentlich verhandelt werden konnte. Als die ersten Phönixpressen aufgestellt wurden, legte man diesen keine solche hohe Bedeutung bei, da ja auch nur Umschläge, gewöhnliche Papierdecken u. s. w. darauf gedruckt wurden; die Sache sei jedoch jetzt von allgemeinem Interesse und macht sich eine Stellungnahme hierzu um so notwendiger, als die Folgen der Einführung dieser Maschine sich bereits bemerkbar machen. Heute werden darauf bereits alle möglichen Farbbrücke auf Weinwanddecken hergestellt, es werden nicht bloß große Partien, sondern auch solche von 1000, ja 500 auf der Schnellpresse hergestellt, und haben die Presser fast nur noch Metall- resp. Golddruck zu machen. Die Folge sei Arbeitslosigkeit der Presser. Nun können wir allerdings gegen die Einführung der Maschinen nichts thun, sondern müssen eben mit den gegebenen Thatsachen rechnen und das fordern, was notwendig ist. Da sei vor Allem Stellung dagegen zu nehmen, daß an diese Maschinen ungelernete, von der Straße geholte Arbeiterkräfte gestellt werden, oder, wie es in einem Geschäft ist, daß die billige weibliche Arbeitskraft an diesen Maschinen ausgenutzt wird. Für uns handelt es sich nicht bloß um die Maschinen, die schon stehen (etwa 20 in Leipzig), sondern auch um die, welche noch aufgestellt werden. Redner ist der Ueberzeugung, daß auch die kleineren Geschäften die Maschine einführen werden. Es ist notwendig, zu verlangen, daß gelernte Arbeiter an die Maschine kommen, daß diesen ein der Gefährlichkeit entsprechender Lohn garantiert wird, und daß aus diesem Grunde die Arbeitszeit nicht zu lang sein darf.

Die sich hier anschließende Debatte war außerordentlich rege und eine gründliche; sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, daß etwas geschehen muß, daß entsprechende Forderungen gestellt werden müssen.

Den Vorwurf, der den Fiskusgeschäften Kollegen insofern gemacht wurde, als diese schon früher Stellung hätten nehmen sollen, weisen diese mit der Begründung zurück, daß sie bereits vor 1 1/2 Jahren bei ihrer Geschäftsleitung vorstellig wurden, diese ihnen auch versprochen

daß die Presser nicht geschädigt werden sollen, und daß nur gewöhnliche Arbeiten auf den Maschinen hergestellt werden sollen. Heute werden allerdings alle möglichen Arbeiten darauf gemacht, Decken mit 8 bis 10 Farben. — Neben den vom Referenten vorgeschlagenen Punkten wird noch verlangt, daß an den Maschinen Handauswerfer angebracht werden; die schon vorgekommenen schweren Unglücksfälle sprächen von selbst dafür. — Es werden folgende Forderungen einstimmig resp. gegen einige Stimmen angenommen und sollen diese einer allgemeinen Buchbinderversammlung unterbreitet werden:

- 1. Es dürfen nur männliche gelernte Arbeiter an den Schnellpressen beschäftigt werden.
- 2. Der Minimal-Wochenlohn an der Schnellpresse beträgt für Anfänger 32 Mt., nach 1/2-jähriger Thätigkeit 36 Mt.
- 3. Die Arbeitszeit an Schnellpressen beträgt wie bei allen Buchbinderarbeiten 9 1/2 Stunden, inklusive Frühstück- und Vesperpause. Ist Ueberzeitarbeit notwendig, so darf diese nicht länger ausgeübt werden als die übrigen Presser im Allgemeinen Ueberzeitarbeit leisten.

Mit der Aufforderung, die am Sonnabend stattfindende Versammlung in Massen zu besuchen, sowie für den Unterstützungsfonds kräftig zu agitieren, erfolgte Schluß der von ca. 200 Pressern besuchten Versammlung.

Leipzig. Die öffentliche Versammlung vom 9. September hatte auf der Tagesordnung: „Verursachtheiten“, Vortrag von Herrn Dr. med. Popitz; Gewerkschaftliches. — Der Referent führt aus, daß, solange der Arbeiter noch in ungenügenden Räumen, bei schlechtem Licht, mit schlechtem Material und zu angestrengt arbeiten muß, er sich nicht wohl fühlen kann. Gerade die Buchbinder müsse mit zu den Berufen gerechnet werden, die durch große Krankheit und Sterblichkeit zu den schlechtesten gezählt werden. Woran liegt das? Meist seien die Arbeitsräume so beschränkt und von schlechter Luft geschwängert, daß Krankheiten der Athmungsorgane nicht ausbleiben könnten. Dann lasse auch die Beleuchtung viel zu wünschen übrig; das elektrische und Gasglühlicht oder sonstige Beleuchtung strahlte zugleich Wärme aus und wird die Luft noch mehr verschlechtert. Das künstliche Licht werfe außerdem nur gelbe und grüne Strahlen, die dem Auge sehr schädlich sind. Nun helfe man sich allerdings mit der Brille, aber dadurch wird das Auge auch nicht besser, und die Arbeitsfähigkeit immer mehr herabgesetzt. Durch immerwährendes Stehen bilden sich Krampfadern, die allgemein nicht gefährliche Ausflüsse sind, aber doch zu manchen Unzuträglichkeiten führen. Durch immerwährende gebückte Haltung machen sich Störungen in den Unterleibsorganen geltend, die sich durch schlechte Verdauung, Magenkatarrh, Störung der Nieren und Harnorgane bemerkbar machen. Momentan helfe man sich mit Alkohol oder Tabak zur Bewußtlosigkeit, aber auf die Dauer wirken solche Zustände nur schwächend. Weiter enthalte das Arbeitsmaterial giftige Stoffe, die sich den Athmungsorganen mittheilen und oft zu schweren Luftröhrenkatarrhen führen, außerdem auch durch kleine Wunden, durch Verätzung u. s. w., zu den sogenannten Hautauschlägen, ja sogar zu Blutvergiftung führen können. Wie ist dem allem abzuhelfen? Der Herr Referent beantwortet es dahin: Notwendig ist es für jeden Arbeiter vor allen Dingen, dahin zu wirken, daß die Lebensbedingungen menschenwürdige, seinen Bedürfnissen entsprechende werden. Ein Einzelner könne allerdings nichts ausrichten, die gesammte organisierte Arbeiterschaft müsse zusammenstehen, wenn sie etwas erreichen wolle. — Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. — Kollege Leichmann ist in einem Punkte mit dem Referenten nicht einverstanden; er ist der Ansicht, daß lange Pausen zwischen den einzelnen Arbeitsperioden nützen und die englische Arbeitszeit besser sei. Kollege Kroch ist gegenheiliger Meinung und möchte die Pausen noch größer haben, da uns durch längere Erholung mehr genützt sei. Der Herr Referent erwidert, daß die sogen. englische Arbeitszeit auch nicht so glänzend sei; solange die Arbeitsdauer überhaupt zu lang sei, könne er sich nur für möglichst große Pausen zwischen den Arbeitsperioden aussprechen.

Kollege Fritzsche theilt der Versammlung mit, daß die Glutsarbeiter in eine Bewegung eingetreten sind und ladet die sich dafür Interessirenden zu einer am Montag stattfindenden Versammlung der Glutsarbeiter ein. Ferner wird noch bekannt gegeben, daß nächsten Sonnabend eine große öffentliche Versammlung im Pantheon stattfindet.

Münchberg. Am 2. September fand hier eine ziemlich schwach besuchte Versammlung statt. Da der

erste Bevollmächtigte erkrankt ist, leitete der zweite Bevollmächtigte die Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: Der gegenwärtige Zustand im Gau VIII.

Aufgenommen wurden drei Kollegen. Der Vorsitzende stellt mit, daß, wie bereits alle wissen, am 27. August der Gautag stattfinden sollte, in letzter Stunde aber vom Kollegen Dittrich in München mitgeteilt wurde, daß angesichts der Stellungnahme des Verbandsvorstands der Gautag nicht stattfinden kann; weiteres finden wir in dem Münchener Bericht in der „Buchbinderzeitung“ Nr. 33. — Vor Eintritt in die Debatte reicht Kollege Ottawa folgende Resolution ein:

„Obwohl die hiesigen Verbandskollegen einen großen Theil der Schuld an dem unhaltbar gewordenen Zuständen in Gau VIII dem Verhalten des Gauvorstands zuschreiben, ganz besonders dessen Amtsniederlegung tadeln, sind dieselben aber keineswegs mit dem bürokratischen Vorgehen des Verbandsvorstands einverstanden, da dasselbe einer angelegentlichsten Agitation zu enge Schranken zieht. — Die Zahlstelle Nürnberg ist nicht von der Notwendigkeit überzeugt, die Vorortschaft im Gau VIII, sowie den Gauvorstand zur Zeit auf eine andere Zahlstelle als München zu übertragen und betont hierbei wiederholt die Notwendigkeit einer Zweiteilung des Gau VIII. Die Verwaltung wird daher beauftragt, die ganze Angelegenheit sofort dem Verbandsausschuß zu unterbreiten.“

Wurde einstimmig angenommen.

Sämmtliche an der Diskussion beteiligten Redner, mit Ausnahme des Kollegen Kater, äußerten sich im Sinne der gefassten Resolution und wurde hauptsächlich geltend gemacht, daß es sich bezüglich der Anerkennung des provisorischen Gauvorstands nur um einen Formfehler handeln könne, der darin besteht, daß der Bevollmächtigte in München versäume, dem Verbandsvorstand den Beschluß der Zahlstelle München offiziell mitzutheilen. — Weiter wurde auch betont, daß der Verbandsvorstand schon deshalb zur Einberufung eines Gautags befähigt sein mußte, weil ein solcher von sämtlichen Zahlstellen für nöthig erachtet wurde. (Siehe Bericht der letzten kombinierten Versammlung der Zahlstellen Nordbayerns und die bezüglichen Berichte von der Zahlstelle München.) Ferner wurde hervorgehoben, daß zur Erledigung der Geschäfte des Gautags ein vollständiger Tag genügen muß, und daß der Verbandsvorstand in dieser Beziehung in seinem Rechte war, indem er erklärte, daß die Kosten für zwei Tage zu hohe seien, nichtsdestoweniger hätte er sollen vermittelnd eingreifen und nicht in letzter Stunde den Gautag durch ein Zirkular vereiteln, da dieser Schritt des Verbandsvorstands keineswegs geeignet sein könne, das Ansehen des Verbands speziell in Bayern zu fördern.

Unter Verschiebenem machte der Vorsitzende auf den Kampf der Arbeiter Dänemarks aufmerksam und wurde denselben gemäß einem Antrag 30 Mt. aus der Lokalkasse bewilligt. Da schon 50 Mt. bewilligt wurden, so soll ersterer Betrag durch Sammellisten wieder aufgebracht werden. Hierauf Schluß 12 Uhr. K. Wild.

Karlsruhe. Protokoll der kombinierten Versammlung des IX. Gau's, abgehalten am 3. September in Pforzheim.

Zahlstellen waren vertreten: Eßlingen, Gmünd, Heilbronn, Karlsruhe, Mannheim und Stuttgart. Die Versammlung wurde 1/11 Uhr durch Kollegen Mann-Pforzheim eröffnet. Derselbe heißt die erschienenen Kollegen herzlich willkommen, spricht aber auch gleichzeitig sein tiefes Bedauern dahingehend aus, daß unser erster Gauvollmächtigter Kollege Frey es nicht für nöthig gefunden hat, in der von ihm einberufenen Versammlung zu erscheinen. (Anmerkung des Schriftführers: Im Laufe des Vor- und Nachmittags sprachen die meisten anwesenden Kollegen sich über diesen Punkt aus und waren sämmtliche der Meinung, daß es Pflicht des Kollegen Frey gewesen wäre, in der Versammlung zu erscheinen.) Nach der Ansprache von Kollegen Mann fand die Bureauwahl statt, bei welcher Mann-Pforzheim als erster, Schmidt-Mannheim als zweiter, Schröder-Karlsruhe als Schriftführer gewählt wurden. Kollege Mann ertheilte nunmehr dem vorgesehnen Referenten, Kollegen Föhler-Stuttgart, das Wort. Derselbe führte etwa Folgendes aus: Wenn seitens unserer Pforzheimer Kollegen anlässlich ihres zehnten Stiftungsfestes, was dieselben heute begehen, die Gelegenheit wahrgenommen wurde, mit dem Vergnügen auch zugleich den Ernst zu verbinden und eine Versammlung einberufen wurde, in welcher die Unterstüßungsreformbestrebungen innerhals unseres Verbands besprochen werden sollen, so geschah dies einerseits deshalb, um in den Reihen der Kolleginnen und Kollegen im IX. Gau eine Einheitslichkeit

kräftig der Wünsche und Anträge zu erzielen, wie sie der Ausbau des Unterstützungswezens erfordert. Der Hauptbeweggrund hierfür bildet die im Kollegienkreis festgewurzelte Frage: Wie ist es möglich, die Mitglieder dauernd an unseren Verband zu fesseln? Redner bespricht sodann die vielen Eins- und Auskittre aus dem Verband wegen Hader und Neid in den Werkstätten, was viel zu viel Platz greift; auch hier müsse Mithilfe geschaffen werden, damit die Kollegen mit ihrem ganzen Ich dem Verband angehören. Hierauf kritisiert Redner die vielen Streichungen wegen Resten und geht dann auf die Unterstützungsbeinträchtigungen in anderen Gewerkschaften über. Er weist an einer Statistik nach, welche Unterstützungen die Buchbinder in den Jahren 1895 bis 1898 verausgabt haben, und kommt dann auf den Metallarbeiterverband zu sprechen, bei dessen diesjähriger Generalversammlung mit 108 gegen 29 Stimmen die Arbeitslosenunterstützung beschlossen wurde. Auf welche Weise ist nun das Unterstützungswezen in unserem Verband auszubauen? Zu dieser Frage betrachtet Redner in erster Linie in letzterer Zeit in der „Buchbinder-Zeitung“ erschienenen Artikel, zunächst den Artikel über die Invalidenunterstützung in Nr. 37 vorigen Jahres dieser Zeitung. Der im Artikel enthaltene Antrag des Kollegen Grimm habe wohl im Auge gehabt, die Mitglieder dauernd an unseren Verband zu fesseln; so gut dieser Antrag gemeint, ist er augenblicklich doch unausführbar, sollten jedoch die Mitglieder gewillt sein, höhere Beiträge zu zahlen, so wäre dies nur anzuerkennen und dieser Antrag eher durchführbar. Redner weist gleichzeitig auf die in Nr. 40 vorigen Jahres der Zeitung enthaltene Stellungnahme des Verbandsvorstands hin. Die Krankenunterstützung streift Redner nur kurz, so dann die Arbeitslosenunterstützung, diese sei mehr auszubauen als bisher es geschehen konnte. Er kommt auf verschiedene Artikel hierüber in den Nummern 41 und 51 vorigen Jahres, sowie in Nr. 35 dieses Jahres zu sprechen. Begrüßend ist an Hinterbliebene verstorbener Mitglieder zu gewähren; auch diesem Punkte stellt sich Referent sympathisch gegenüber, dann auf den letzten und wichtigsten Punkt Umzugskosten, welcher augenblicklich im Vordergrund steht, zu sprechen kommend. Diesen Punkt befürwortet Redner warm und spricht er sich dahingehend aus, daß für ältere Mitglieder mehr getan werden müsse, um sie dauernd an den Verband zu fesseln. Auch tritt Referent für einen Vorschlag von Kollege Schröder-Karlsruhe ein, verheirateten Mitgliedern, welche am Dte umziehen müssen, nachdem dieselben lange Jahre ihre Beiträge bezahlt und keine Unterstützung erhalten haben, einen noch näher festzusetzenden Beitrag zuzuschießen; desgleichen ledigen Kollegen, welche nachweisen, daß sie außerhalb Engagements antreten können, die aber vielmals die Mittel zur Bahnfahrt nicht aufbringen können, einen Zuschuß anstatt der jetzigen Reiseunterstützung zu gewähren. Dieser Zuschuß müßte ebenfalls noch näher bestimmt werden. Redner fordert die Kollegen auf, in der Diskussion auf diesem Punkte Aufmerksamkeit zu schenken. Am Schlusse seiner Ausführungen angekommen, bittet derselbe, seine Vorschläge als wohlgemeint wohlwollend hinzunehmen und dieselben in den Zahlstellen zu diskutieren, bis bestimmte Anträge seitens des Verbandes vorstands das Licht der Welt erblicken. Mit dem Wunsche, die Zahlstelle Pforzheim und der IX. Gau unseres Verbandes mögen blühen und gedeihen, schließt Referent seine Ausführungen.

Kollege Lender=Stuttgart als Korreferent erklärt, daß er mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und als Korreferent nur aufgetreten sei, weil Kollege Jöhler früher in verschiedenen Punkten anderer Meinung wie heute gewesen ist. Redner stellt sich auf den Standpunkt, eine Erhöhung der Beiträge müßte er gegenwärtig bekämpfen. Er tritt für höhere Unterstützung für alle Mitglieder bei Arbeitslosigkeit ein, jedoch die Karenzzeit müßte erhöht werden. Pflicht des Verbandes sei es, in der Unterstützungsfrage nicht zu viel Vielseitigkeit aufzustellen. Manche alten Kollegen kehren dem Verbands den Rücken, weil sie Egoisten sind, auch wird dauernde Stellung vorgeschützt. Bei der Arbeitslosenunterstützung sollen höchstens drei Klassen eingeführt werden, um den Auszahlern die Arbeit nicht zu erschweren. Wenn den männlichen Mitgliedern höhere Unterstützung gewährt werden sollte, müßte auch den weiblichen Mitgliedern mehr gewährt werden. Krankenunterstützung wäre ebenfalls ein Fortschritt unseres Verbandes. In Sterbefällen Unterstützung zu gewähren, könnte der Verband ganz gut leisten, auch unter den jetzigen Verhältnissen, ohne Beitragserhöhung. Umzugskostenentschädigung könnte Redner ebenfalls unterstützen.

Lebhaft bebauert derselbe, daß durch das Statut dem Verhandelsbörstand die Hände gebunden seien, um jetzt schon in hiesigen vorkommenden Fällen unterstühend eingreifen zu können. Ledigen Kollegen Umzugskosten zu gewähren, wäre undurchführbar, ebenfalls verheirateten am Orte.

Hierauf wird in die Diskussion eingetreten. Kollege Weinländer-Karlsruhe erklärt sich in der Hauptsache mit beiden Referenten einverstanden, macht aber auf vermeintliche Widersprüche von Kollegen Lender aufmerksam. Kollege Lender giebt hierauf Aufklärung. — Kollege Schmidt-Mannheim spricht sich mehr für die ländliche Agitation aus, er ist dafür, die Beiträge nicht zu erhöhen, weil es unendlich oder auch unpraktisch wäre, auf dem Lande mit noch höheren Beiträgen zu agitieren. Auch hält derselbe es für unpraktisch, statt 26 Wochen eine 5wöchige Karenzzeit aufzustellen, die jetzigen Sätze mögen beibehalten werden. Wenn 5 oder 10 Jahre ein Mitglied Beitrag geleistet, so solle man ihm Umzugskosten, aber nur leihweise, gewähren. Weitere Unterstützungen wären in den Mitgliederversammlungen seiner Zahlstelle rundweg abgelehnt worden. — Kollege Reinhold=Heilbronn ist dafür, die Kollegen, welche wegen Maßregelung gezwungen sind, ihre Stellung zu verlassen, besser zu unterstützen, so daß die Unterstützung etwa dem Tagesverdienst gleichkommen könnte. — Kollege Dietrich=Stuttgart konstatirt, daß für die heutige Versammlung allgemeines Interesse vorhanden ist, was ja insbesondere die starke Beteiligung der Zahlstellen beweise. Sodann ergeht sich derselbe in humoristischer Weise über den von den Kollegen Jöhler und Schröder gemachten Vorschlag, verheirateten Kollegen bei Umzügen am Wohnort Umzugskosten zu gewähren. Auch das Klaffenstystem bei der Arbeitslosenunterstützung läßt derselbe Anstoß passen. Bei diesem würden dann wohl ältere Kollegen nicht so leicht ihre Rechte aufgeben, wenn sie bei mehrgähriger Mitgliedsdauer höhere Unterstützung bekommen können. Auch eine Beihilfe zu den Beherbergungskosten hält Redner für sehr gut wühend, sowohl bei ledigen wie verheirateten Mitgliedern und bei Ableben von der Ehefrau oder eines Kindes. Invalidenunterstützung könnte nur eingeführt werden, wenn auch die Beiträge dementsprechend erhöht würden. Man solle aber nicht mit Missionen, sondern mit Thatsachen rechnen. Man könne nicht die Beiträge auf die doppelte Höhe hinaufschrauben, deshalb solle man, und um auch die jungen Kollegen dem Verbands zu erhalten, alle weitergehenden Vorschläge rundweg ablehnen. — Kollege Mann verliest einen Brief von Kollegen Liebigent in Baden-Baden, welcher dafür ist, Krankengeld, Umzugskosten und in letzter Linie Invalidenunterstützung zu gewähren. Als Vertreter der Zahlstelle Pforzheim führt Kollege Mann aus, daß an eine Beitragserhöhung nicht zu denken sei, er weist auf die Einzelarbeiter hin, welche jetzt schon sich nicht veranlaßt fühlen, für die Organisation einzutreten. — Kollege Schröder-Karlsruhe wendet sich gegen die Ausführungen von Kollegen Dietrich und glaubt, daß es nicht allzu schwer sein würde, ledigen Kollegen Reisegeld für Bahnfahrt als Unterstützung zu gewähren, zumal solche Kollegen sofort wieder Beiträge an den Verband leisten können. Auch für Umzugskosten am Orte für verheiratete Mitglieder tritt derselbe ein. — Kollege Jöhler=Stuttgart tritt gleichfalls noch einmal für den Vorschlag Jöhler=Schröder ein, tabelt den humoristischen Ton, mit welchem Kollege Dietrich diesen Vorschlag behandelt. Beim Schlußwort führt als Referent Kollege Jöhler noch an, daß der heutige Tag eine Klärung im IX. Gau wohl gebracht hat, die als Grundlage bei der Diskussion im Verband dienen möge. — Kollege Dietrich weist den Adel von Kollegen Jöhler zurück. Hierauf folgt Schluß der Versammlung um 1/2 Uhr. Der Schriftführer: C. Schröder.

Pforzheim. Am Sonntag den 3. September feierte unsere Zahlstelle das Fest ihres 10jährigen Bestehens. Dasselbe kann wohl als ein in jeder Hinsicht gelungenes bezeichnet werden; die Anwesenheit der auswärtigen Gäste trug natürlich auch nicht wenig hierzu bei. — Vormittags vor Beginn der kombinierten Versammlung fand ein Spaziergang nach dem Kupferhammer statt. Um 11 Uhr wurde die Versammlung vom Kollegen Mann eröffnet. Hierzu waren Vertreter von Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Eßlingen, Heilbronn und Gmünd erschienen (siehe Protokoll). — Nachmittags unternahmen wir einen Ausflug nach dem sehr romantisch gelegenen Dorfe Weßenstein in das Gasthaus „Zum Lamm“.

Wenig 7 Uhr fand die eigentliche Feier im „Goldnen Löwen“ statt. Der Verbandsvorsitzende Kollege Dietrich hielt die mit großem Beifall aufgenommene Festrede.

Wir wünschen nur, daß der Appell an die Nichtorganisirten auch gute Früchte trage. Im Programm wechselten ernste und heitere Vorträge, Gesang, Duette und Lertette ab. Hierbei wollen wir nicht unterlassen, unserem Kollegen Mann für seine unermüdete Thätigkeit im Interesse unseres Verbandes die gebührende Anerkennung zu zollen, da er nicht nur die ersten, sondern auch noch die heiteren Punkte des Programms zu bewältigen hatte.

Nur zu früh zeigte der Zeiger der Uhr den Stuttgarter, Eßlinger und Heilbronner Kollegen an, daß die Zeit des Aufbruchs gekommen sei. Unter gegenseitigen Glückwünschen verabschiedeten wir uns von ihnen. Die Karlsruhe'er und Mannheimer Kollegen blieben bis zum Schluß in unserer Mitte. Bemerkten will ich noch eine kuriose Verfügung des Bezirksamts, Dasselbe hatte es für notwendig gefunden, die sonst übliche Feierabendverlängerung bei derartigen Angelegenheiten uns zu verweigern, wegen der — Typhusgefahr! Wahrscheinlich haben die Herren die Bazillen für Gespenster gehalten, die erst nach 12 Uhr ihr Unwesen treiben.

Kollege Blas in Schaffhausen beehrte uns mit einem Glückwunschtelegramm. Alles in Allem genommen können wir auf ein gut gelungenes Fest zurückblicken, und sagen wir Allen, die hierzu beigetragen haben, aufrichtigen Dank. J. Merkel.

Stuttgart. In der Versammlung vom 7. August stand auf der Tagesordnung: 1. Die Ergebnisse der veranstalteten Erhebungen; 2. die Massenaussperrung in Dänemark. Zum ersten Punkte berichtete der Vorsitzende über das Resultat der Enquete. Es sei bei 5 zum Theile größeren Firmen festgestellt worden, daß sie die im Jahre 1896 getroffenen Vereinbarungen im Betreff Ueberzeitarbeit wie auch Zahlung des gewöhnlichen Minimallohns nicht eingehalten hätten. Wir werden gewiß nicht fehl gehen, wenn wir ein gut Theil Schuld den betreffenden Kollegen selbst beimessen, denn so lange der Arbeitgeber steht, daß der Arbeiter nicht energisch auf sein gutes Recht besteht, wird er immer wieder versuchen, etwas von den getroffenen Vereinbarungen abzuweichen. Die Versammlung beschloß, diese Angelegenheit der bestehenden Lohnkommission zur weiteren Behandlung zu überweisen (welche inzwischen die Sache, soweit wir wissen, energisch in die Hand genommen hat und bei den betreffenden Firmen dieserhalb vorfellig wurde). Beim zweiten Punkte gab der Vorsitzende einen genauen und ausführlichen Bericht über die Entstehung und den Verlauf dieses gewaltigen Kampfes zwischen Kapital und Arbeit in Dänemark und forderte die Mitglieder auf, die kämpfenden Genossen nach Kräften zu unterstützen. Ein vom Vorstand gestellter Antrag, aus der Lokalkasse 200 Mk. zu bewilligen, wurde mit Beifall angenommen, ebenso wurde beschlossen, sofort Sammellisten zu kultiren zu lassen; es erucht der Vorsitzende die Kollegen, die Sammlung energisch zu betreiben.

In der Versammlung am 21. August referirte Kollege Jöhler über das Thema: „Ausbau des Unterstützungswezens im Verband“. Redner ging von der Ansicht aus, ohne nennenswerthe Erhöhung der Beiträge, an welche gegenwärtig doch wohl nicht gedacht werden könne, sei an Gründung von Invaliden- und sonstigen Zuschußklassen nicht gut zu denken, man müsse vielmehr daran denken, die Arbeitslosenunterstützung besser zu regeln und zu erhöhen. Im ähnlichen Sinne sprechen sich noch mehrere Redner aus. Kollege Hau-eisen tabelt besonders das Restanten-Unwesen im Verband, welches bei uns im Jahre Tausende von Mark ausmacht; er ist der Ansicht, daß man in Zukunft dieserhalb strengere Maßregeln ergreifen müsse. Zum Schluß fordert der Vorsitzende die Mitglieder noch auf, sich zahlreich an dem am 3. September stattfindenden Ausflug nach Pforzheim zu beteiligen.

Dieser Aufforderung kamen am 3. September von Stuttgart ungefähr 50 Kollegen nach, welchen sich noch Kollegen von Eßlingen und in Pforzheim Kollegen von Heilbronn anschlossen. In Pforzheim angekommen und von den dortigen Kollegen am Bahnhof empfangen und ins Vereinslokal geführt, entwickelte sich bald ein fröhliches Leben, welches noch erhöht wurde, als von Karlsruhe, Gmünd und Mannheim Kollegen der dortigen Zahlstellen zum Besuch anlangten. Nach eingenommenen Frühstückoppen wurde unter Führung der Pforzheimer Kollegen eine Besichtigung der gewiß bedeutendsten Goldwaaren-Industriemetropole vorgenommen, bis die Zeit die Teilnehmer um 11 Uhr Vormittags zur gemeinschaftlichen Versammlung rief. Nachmittags wurde ein Ausflug in die Nähe Pforzheims gemacht, welcher (Fortsetzung siehe Seite 303, 2. Spalte.)

Table with multiple columns and rows, likely a ledger or account book. Includes entries like 'Offenbach a. M.', 'Pforzheim', 'Solingen', 'Götting', 'Straßburg', 'Stuttgart', 'Köln', 'Münster', 'Eingekündigte', 'St. Oheim', 'Dresden', 'Leipzig', 'St. Gall', 'I', 'II', 'III', 'IV', 'V', 'VI', 'VII', 'VIII', 'IX'.

B. Abrechnung der Verbandskasse.

Table with columns 'a. Einnahmen.', 'b. Ausgaben.', and 'Bilanz.'. Lists various financial items like 'Eingekandt von den Zahlstellen', 'Kassenbestand am Schlusse des 1. Quartals 1899', 'Ausgaben', 'Kassenbestand am Schlusse des 2. Quartals 1899', and 'Bilanz'.

Am Montag den 4. September fand, begünstigt vom schönsten Wetter, die Feier des „Guten Montag“ in altbergebrachter Weise im Garten der „Weissenburg“ statt, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen des Buchbindermännerchors, Preisfesten, Kinderbesprechung und Abends Ball. Das Gebotene hielt die zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Familienangehörigen bis zum Schlusse in animirtester Stimmung zusammen.

Stuttgart. Daß manche unserer Herren Prinzipale eine heillose Angst vor dem Verband haben, bewies letzten Samstag den 9. ds. folgender erbauliche Vorgang. In der Briefumschlagfabrik Lempenau ersuchte ein Arbeiter seine Mitarbeiter durch Zirkular, zu einer Besprechung in ein Lokal zu kommen. Fünf Minuten vor 12 Uhr Mittags wird nun der betreffende Arbeiter aufs Komptoir gerufen, wo ihm eröffnet wird, daß in dem Geschäft die Leute von der Organisation nichts wissen wollen, dieselben seien hauptsächlich vom Lande (ca. 200 Arbeiterinnen) und mit ihrem Lohn sehr zufrieden. Auf den Einwand des Kollegen, daß verheiratete Arbeiter, die über 10 Jahre im Geschäft sind, die Stunde 30 Pf. erhalten und er von dieser Zufriedenheit nichts gemerkt hätte, sondern das Gegentheil, da wurde ihm gekündigt, und ihm zugleich freigestellt, sofort zu gehen. Er erklärte sich auch bereit sofort zu gehen, wenn er 14 Tage bezahlt erhielte; was auch geschah; jebensfalls aus dem Grunde, daß der Kollege in den 14 Tagen nicht noch Geldeigentum gehabt hätte, seine Mitarbeiter auf den Verband hinzuweisen. Nun, wenn auch Einer gegangen worden ist, es findet sich bald ein Zweiter oder Dritter; wenn auch die Leute vom Lande sind, so sehen doch schon Viele in dem Verband ihre richtige Stütze.

Zur Abrechnung vom zweiten Quartal 1899.

Nach der in dieser Nummer vorliegenden Abrechnung des zweiten Quartals zählt unser Verband am 30. Juni dieses Jahres 5775 männliche und 1448 weibliche, zusammen 7223 Mitglieder. Nach dem Mitgliederstand am Schlusse des ersten Quartals ergibt sich eine Zunahme von 14 männlichen und 40 weiblichen. Nach dem Mitgliederstand am Ende des gleichen Quartals im Vorjahr eine solche von 693 männlichen und 199 weiblichen, zusammen also eine Zunahme im Laufe eines Jahres von 892 Mitgliedern. Eingetreten sind im Verlaufe des Quartals 671 männliche und 287 weibliche Berufsangehörige; somit sind ausgeschieden 657 männliche und 247 weibliche, gleich 904 Mitglieder. Der weitaus größte Theil der Ausgeschiedenen wurde wegen restirenden Beiträgen gestrichen; ein erneuter Beweis dafür, wie notwendig es ist, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie der Fluktuation der Verbandsangehörigen am Wirkksamsten entgegengetreten werden kann. — Die neu eingetretenen Mitglieder entrichteten an Eintrittsgeld 433,90 M., es partizipiren an dieser Summe 595 männliche à 50 Pf., gleich 297,50 M., 76 männliche à 1 M., gleich 76 M., und 272 weibliche à 20 Pf., gleich 54,40 M., sowie 15 weibliche à 40 Pf., gleich 6 M.

In Beiträgen wurden geleistet von den männlichen Mitgliedern 22545,25 M., von den weiblichen 2131,80 M., zusammen 24677,05 M. Diese Beitragsleistung ist gleich 3,90 M. bei den Ersteren und 1,47 M. bei den Letzteren pro Mitglied und Quartal. Daß dieselbe auch in diesem Quartal eine wesentlich bessere sein könnte, geht daraus hervor, daß mit Schluß des Quartals die männlichen Mitglieder nicht weniger wie 17314 und die weiblichen nicht weniger wie 1963 Restwochen zu verzeichnen haben; dabei sind aber die Reste der Berliner Mitglieder nicht mit eingerechnet. Rechnen wir für dort 7000 Restwochen männlicher Mitglieder und 1800 der weiblichen, so ergibt sich, daß unsere männlichen Verbandsmitglieder zusammen rund 24000 und unsere weiblichen rund 3600 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind; demnach reifert durchschnittlich jedes männliche Mitglied 4,1 Wochen und jedes weibliche 2,6 Wochen.

Bedauerlich ist es, daß trotz wiederholter Aufforderung von Seiten des Verbandsvorstandes, die Verwaltung der Zahlstelle Berlin es nicht für notwendig erachtet, die Restwochen der dortigen Mitglieder anzugeben. Es scheint fast, als ob man sich in Berlin gar nicht getraut, die ungeheure Zahl der Reste an die Öffentlichkeit zu bringen. Wäre dieses der Fall, so müßten wir dies als eine verheißte Latitè bezeichnen; denn nur durch unmaßstäbliches Aufdecken der Mängel, an welchem unsere Organisation krankt, ist es möglich, eine Besserung herbeizuführen. Hoffen wir, daß man

alle Theilnehmer gewiß hochbefriedigt hat. Abends sammelten sich alle zur Theilnahme am Stiftungsfeste der Zahlstelle Pforzheim, wobei der Verbandsvorsitzende Kollege Dietrich die Feste hielt. Unseren Pforzheimer Kollegen sei hiemit für die freundliche Aufnahme und für das ganze Arrangement der beste Dank ausgesprochen. Und nun gestatten uns die Leser, auf eine Korrespondenz von München in Nr. 34 dieses Blattes aufmerksam zu machen, welche den Anschein erwecken könnte, als wenn die Kosten bei dieser Zusammenkunft aus der Verbandskasse gezahlt worden seien. Mitnichten. Die Herren Dietrich und Habermeyer in München befinden sich in einem kolossalen Irrthum; jeder Theilnehmer an der Fahrt nach Pforzheim mußte seinen eigenen Geldbeutel aufmachen, ob Referent, Festredner oder sonstiger Kollege. Die Münchener Kollegen dürfen sich durchaus nicht dem Wahne hingeben, als ob den Mitgliedern des Saues IX oder vielleicht der Zahlstelle Stuttgart eine Extrawurst von dem nach ihrer Ansicht gestrengen Verbandsvorstand gebraten würde. In Glauben versetzte uns nun aber der famose Antrag der Herren Dietrich und Halbritter; ist den Herren Kollegen denn der § 52c des Verbandsstatutis nicht bekannt, nach welchem sie sich beschwerdeführend an den Ausschuß nach Hannover zu wenden haben, oder existirt derselbe für München nicht? Wir wollen nicht wünschen, daß der nächste Verbandstag allzu strenge mit den Herren Antragstellern ins Gericht geht und ihnen eine, wenn auch wohlverdiente berbe Küge ertheilt.

in Berlin dieses gleichfalls einsteht und das bis jetzt Verfaumte im nächsten Quartal nachholt.

Die gesammten Einnahmen der Zahlstellen an Eintrittsgeldern, Beiträgen zc. belaufen sich auf 25160 M.

Im gleichen Quartal des Vorjahres beliefen sie sich auf 21451,50 M. An Arbeitslosenunterstützung wurden 4144,25 M. verausgabt, rund 1200 M. mehr wie im ersten Quartal und rund 200 M. mehr als wie im zweiten Quartal des vorigen Jahres.

Die Einnahmen der Verbandskasse beliefen sich auf 15565,76 M.; hiervon sind die wesentlichen, neben dem Eingehalten von den Zahlstellen, die der Zeitung mit 307,20 M. Die Ausgaben der Verbandskasse betragen 8467,82 M., davon sind die bedeutendsten die für die Zeitung mit 3011,97 M.

Rundschau.

* Die Massenauspeerrung in Dänemark ist beendet, die Organisation der Arbeiter hat gesiegt. Das auf seine Kapitalien poehende Unternehmertum mußte schließlich vor der Ausdauer der von ihnen brutal ausgeperrten seinen Uebermutz dämpfen und sich in ernstliche Unterhandlungen einlassen, die eine Niederlage der Kapitalisten ergab, denn sie konnten nicht mehr den Kampf mit den Organisationen der Arbeiter fortsetzen.

Literarisches.

Ueber die nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie. Von G. v. Vollmar. II. Auflage. 8°. 51 S. 40 Pf. (Verlag von M. Ernst, München.) Der zweiten Auflage dieser Schrift, welche in der ersten Auflage nur die im Jahre 1891 von G. v. Vollmar im Colorado zu München gehaltenen Reden enthielt, sind nun die Aufsätze „Ueber Optimismus“, sowie die beiden auf dem Erfurter Parteitag gehaltenen Reden hinzugefügt. Der Verlag glaubt, daß eine derartige Zusammenfassung der gesammten Äußerungen Vollmars in der bekannten Parteibisckussion von 1891, der Entwicklungsgeichte der Partei als Beitrag von Wert sein dürfte. Aber auch in der jetzt schwebenden Diskussion hat der Inhalt der Schrift aktuelles Interesse.

Stimmen der Freiheit. Unter diesem Titel hat das Literarische Bureau Nürnberg (Verlag für Volks- und Arbeiterliteratur) eine illustrierte Sammlung von Dichtungen der hervorragendsten Arbeiter- und Freiheitsdichter des In- und Auslandes erscheinen lassen. Das Werk wird 50 Lieferungen à 10 Pf. umfassen. Im ersten Heft lernen wir neben der seelenvollen und warm empfindenden italienischen Dichterin Uda Negri einige der prächtigsten Zeitgedichte des „Sängers der Revolution“ Ferdinand Freiligrath kennen. Bild und Biographie der Genannten sind den Dichtungen vorangestellt.

Briefkasten.

Preßbengelbrüder in Braunschweig. Der Preis der Annonce ist beigebrucht. Drei Mitglieder in Nürnberg. Gruß vom Viertisch erhalten, Dank! Hübsche Ausföhrung. R. in A. Gesandtes eingetroffen, wird bearbeitet. Zurückgestellt für nächste Nummer mußten werden: Artikel aus Italien; Korrespondenzen aus Dresden und Ludwigshafen; Einsendungen aus Heibelberg und Danzig.

Äbänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten. Eisenberg (S.-A.): Albin Hahn, Eisnarbeiter, Markt-gasse 7. Würzburg: Ernst Kläger, Innerer Graben 39 III.

Äbänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Anzahler.

Köln. Z. A. Paul Gast, Clemensstraße 10 part.; von 7/1-1/2 und 7-8 Uhr; Sonntags von 9-10 Uhr.

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 18. September, Abends 8 Uhr

Versammlung im „Gewerkschaftshaus“.

- 428] Tagesordnung: [1.80 1. Vortrag über die Invalidenversicherung mit besonderer Berücksichtigung der am 1. Januar 1900 eintretenden Neuerungen. 2. Abrechnung: a) über Schreinerstreik-Sammelkosten, b) über den „Guten Montag“. 3. Fragelasten — Verschlebens. Einem zahlreichen Besuch steht entgegen Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag den 19. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Saal, Alte Jakobstraße 75 I

Mitglieder-Versammlung.

- 420] Tagesordnung: [4.10 1. Vortrag des Herrn Professors Doktor Gehele über: „Den Charakter“. 2. Der Vorschlag des Kollegen Krause: „Zur Hebung der Zahlstelle Berlin“. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Allets zur Kunstausstellung „Sezession“ sind noch zum Preise von 35 Pfennig bis Sonnabend den 23. ds. Mts. im Bureau zu haben.

Der für Sonnabend den 23. September geplante Besuch der Ereptower Sternwarte kann an diesem Tage nicht stattfinden, sondern erst am 21. Oktober d. J.

Sonntag den 8. Oktober, Nachmittags 4 Uhr Urania-Vorstellung

in der neuen „Urania“, Laubenstraße 48/49, Vortrag des Herrn Professors Dr. Koppe:

„Der Sieg des Menschen über die Natur.“

Eintrittskarten sind vom 19. ds. Mts. ab in den Zahlstellen, sowie im Bureau, Annenstr. 50, zu haben.

Nach der Vorstellung: Gemütliches Beisammensein mit Tanz in Feuersteins oberem Saal, Alte Jakobstr. 75 Eintritt inkl. Tanz nur 20 Pf.

Unserem lieben Freund und Preßbengelbruder Otto Richter bei seiner Abreise aus Braunschweig ein „Herzliches Lebewohl!“ 430] [0.70 Die Preßbengelbrüder vom Preßbengelklub Braunschweig.

Geübte Drahthefterinnen

sucht die Buchbinderei der Deutschen Verlagsanstalt, vormalis Ed. Hallberger, Stuttgart. 441.] [1.60

Brieg.

Unserem Freunde S. Krause bei seiner Abreise von hier ein 431] [0.60

„Herzliches Lebewohl!“

F. Krämer, N. Lohr.

Warnung!

Hierdurch warnen wir alle Kollegen vor dem Buchbinder Wilhelm Pollatschek aus Schreckenstein (Oesterreich). Derselbe hat hier Gaunereien verübt und ist mit Hinterlassung zahlreicher Schulden dann verschwunden. Wir bitten um Angabe des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des P., damit er gerichtlich belangt werden kann. 432] [1.10

Zahlstelle Magdeburg.

Der Buchbinder Th. Arens, Buchnummer 18506, möge seine Abreise nach hier bekannt geben, da Briefe als unbestellbar zurückkommen, auch seinen Verpflichtungen nachkommen. 433] [0.60

Zahlstelle Magdeburg.

Schärsmesser, Steine, Niethstüchchen, Sämmmer, ff. Streicheisen, Glättkolben, gut und preiswerth. 434] [1.00 F. Klement, Leipzig.

Tüchtiger Buchbinder

auf Geschäftsbücher, sofort gesucht. Dauernde Stellung. Aug. Schwarz, Buchbinder, Neckargemünd. 435] [1.60

Ein Schrägschmittmacher

findet dauernde Beschäftigung bei Stollberger & Rath, Hamburg, Neustädter Fußlentwiete 90. 436] [1.60

Präger

für Blindprägungen sofort für dauernd gesucht, Offerten mit Ansprüchen zc. an 437a] [1.80 G. Rumler, Düsseldorf.

Zinierer gesucht

von einer schweizerischen Papierfabrik an zwei Maschinen von Forste & Tromm. Eintritt sofort. Offerten mit Zeugnissen und Ansprüchen unter Chiffre M. S. Nr. 77 an die Expedition dieser Zeitung. 438a] [1.80

Kollegen werben gebeten gegen Revanche zu senden an 439] [0.50 Max Burkert, pr. Abt. Herrn Fr. Leunig, Gernsbach i. Baden.

Café Dall'Armi

Frauenplatz 6 MÜNCHEN Frauenplatz 6 (Telephon 1118)

Verkehrslokal der Buchbinder Münchens. Empfehle den Kollegen des Verbandes und Buchbinder-Männerchors meine Lokalitäten, Billard, Kegelbahn. Für die Mitglieder obengenannter Vereine

Mittagstisch zu ermäßigtem Preise 440.] [3.00 von 40 Pfg. Hochachtungsvoll Wilhelm Stöcklein.

Dölitz-Leipzig.

442a] [2.40 Meinen Gasthof „Zum Reiter“ in Dölitz mit großem Gesellschaftszimmer, Saalzimmer mit Billard, schönem Tanzsaal, großem schattigen Garten mit Kolonnade, empfindliche freundlicher Bewöpfung bei Ausflügen, Festlichkeiten zc.

Zwanzig Minuten von der Endstation Connewitz gelegen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der Pleiße durch Wald und Wiesengelände. Achtungsvoll ladet ein Der Besitzer: Bernhard Klähn.